

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 35 (1945)  
**Heft:** 11  
  
**Rubrik:** Bim Chlapperläubli umenand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

alles so gegangen? Offenbar doch wohl nur aus dem einen Grund, weil wir beide nicht zusammengekommen sind.“

Nachdenklich sagte sie nach einer Weile: „Das glaubst du wirklich?“

„Gewiss“, bestätigte er.

„Und du meinst, ein so alter Bruch lasse sich noch heilen?“ fragte sie unsicher.

„Du brauchst von unserer schönen Jugendliebe nicht als von einem alten Bruch zu reden“, versetzte er lachend.

„Ach, du verstehst mich schon“ entgegnete sie.

Er nickte. Dann sagte er: „Ob sich ein alter Bruch heilen lässt, das weiss ich nicht. Aber das weiss ich, dass wir neu anfangen können, überhaupt erst richtig anfangen, und überhaupt erst einmal richtig zueinanderkommen, wir beide, und ich glaube, so weit wären wir jetzt.“ Er hielt inne, ernst und warm fuhr er fort: „Wenn ich nach all der Zeit und nach allem, was seither gewesen ist, das Gefühl habe, du seist doch von allen Frauen, die ich gekannt habe...“ er stockte, denn sie hatte ihm einen jähen Blick zugeworfen; dann setzte er von neuem an: „Entschuldige, aber ich muss es schon sagen, wie es ist, denn wir wollen und müssen bei der Wahrheit bleiben, sonst geht es noch einmal schief aus, also, wollte ich sagen, du seist von allen die einzige, mit der ich wirklich zusammenleben, von der ich gern Kinder bekommen, und mit der zusammen ich alt werden möchte... dann, meine ich, wäre es doch sicher sehr dumm, wenn ich dir das verschweigen würde... oder scheint dir das nicht auch so? ... und ich glaube, du darfst mir jetzt ruhig vertrauen. — Es müsste denn sein, dass ich mich täusche, und dass alles ganz anders ist, als ich mir vorstelle, dass du nichts mehr fühlst ... dass du mich wirklich von ganzer Seele verabscheust. ... Dann sag es.“

Er schwieg. Er hatte vor sich hin gesprochen, ohne sie anzusehen, jetzt blickte er zu ihr hin, da sie nicht antwortete. Rasch versuchte sie, ihr Gesicht vor ihm zu verbergen, aber er hatte die Tränen schon gesehen, die ihr über die Wangen rannen. Mit plötzlichem Entschluss trat er zu ihr hin, fasste ihr Gesicht zwischen seinen Händen und küsste ihr die Trä-

nen weg, und dann zog er sie an sich und hielt sie fest und presste seine Lippen auf ihren Mund. Sie wehrte sich nicht mehr.

Es wurde an die Türe geklopft, sie hörten es nicht, und auch ein zweites und ein drittes Anklopfen überhörten sie. Die Tür wurde aufgemacht, Dr. Leidlig trat auf die Schwelle und blieb verduzt stehen, eine Entschuldigung stammelnd.

Erschrocken wollte sich Agathe aus der Umarmung befreien, aber Rieter liess sie nicht los, sondern blickte lächelnd zu Leidlig hinüber. Der hielt noch die Türklinken in der Hand und wollte eben wieder hinausgehen.

Aber Rieter hielt ihn mit den Worten zurück:

„Treten Sie ruhig ein, Herr Doktor, Sie können mich gerade zu unserer Verlobung beglückwünschen.“

## Sechstes Kapitel

Schnipsli hatte zu Hause auf Lukas gewartet, sie hatte dann das Essen gerichtet, eine Kartoffelsuppe mit Würstchen und Salat, als er nicht gekommen war, hatte sie ihren Thee gegessen und das Übriggebliebene beiseite gestellt. Um sich die Wartezeit zu verkürzen, hatte sie angefangen, in ihre Sachen gründlich aufzuräumen, zu waschen und das Gewaschene auf der Terrasse mit dem knackenden Blechboden zum Trocknen auszuhängen. Endlich hatte sie das Buch über die „Frauenmode im Spiegel der Malerei“ das sie von Rieter zur Besprechung im „Boten“ erhalten, hervorgekommen, darin geblättert, zu lesen begonnen und sich ein paar Anmerkungen aufgeschrieben, aber sie hatte den Kopf nicht bei der Sache, ihre ungeduldige Neugierde war nach und nach zu gross geworden.

Sie musste sich aber noch recht lange gedulden, bis sie endlich heraufkommen hörte. Er schien sehr gute Laune zu sein, denn er sang laut vor sich hin:

„Sie hat ein Hüeterl auf  
Eine wunderschöne Feder drauf  
Sie sah so ria-reizend aus  
Und ich ging mit ihr nach Haus.

(Fortsetzung folgt)

# Sim Chlapperläubli umenand

Es git Lüt, wo d'r Rappel überchöme, we-n-es  
gägem Früehlig zuegetht. Der Miggu u mi  
packt's emel o jedesmal, we d'Schneegläggi  
afß lüte. De träffe mer is alben am erschte schöne  
Märzetag i aller Herrgottsfrüehi him Stude-  
scheit u früelere düre Bremer z'dirab gäg der  
Neubrugg. D'Amäle singe. D'Tanne verzellen  
enand die schönste Früehligsmärl, d'Are  
ruufet ihres uralte Lied — u mir zwee  
Cheusine trappe dü'r stilli Badwägli i chalte  
Morgen us. Der Gugger rüeft. Der Wind  
rüttlet übermüetig a den alte Bäum dasume.  
I de Bärge — wöht im Oberland, im Wallis,  
im Gotthardgebiet guzet der Föhn u gheht  
Staub- und Schneerätschlaunen i ds Tal. I  
syr unbändige Chraft schryht der Schnee Hütte  
z'Vode u-n-es stärke Lüt i der wunderchönste  
Schneelandchaft. Freud u Leid — Not u Glück  
st nach bynenand, bsunders i de Bärge, u mir  
wei se nid vergäßen üßt Bärgebure, wo im  
Summer ds Neu müehsälgi müessen a stoßige

Gäng jämechraue — wo im Winter mit Föhn  
u' Laminen im herte Kampf stände. Jedit Jah-  
rezzt het ihrer schöne Syte. Jede Tag bringt  
syner Sorge — weder es isch nid gäng so ring  
zu Sorgen u' Leid es „ja“ z'läge. We mer der  
Chrieg o nid im Land hei — jede het sis Bur-  
deli z'trage u' mir wei ab em Gländ i den  
umliegende Länder d'Not im eigte Volk nid  
vergässe.

Wo-n-i geschter früeh am Tag düt ds Quar-  
tier trappet bi, i däm i scho sit süßzähe Jahre  
wohne — es isch a däm Morge gfi, wo mer is  
him Studerschtei hei welle träffe, der Wigg  
u-n-ig — ghören i undereinisch Wasser rumsche.  
No isch es Tram gsfahre. Der Tag het no nid  
afa lärmte. Still isch es gfi i de Straä. Im  
ene Garte, a däm i jede Tag mängs Mal —  
u i dene viele Jahre vielleicht tuusig Mal ver-  
by gange bi — ha-n-i e Brunne entdeckt. I ha  
düt e Gartezuun glüklet u dört isch e Trog  
gtande. Vom ene Lähbag halb verdeckt. Us der  
Röhren isch Wasser glosse. U das Wasser het  
pländerlet, isch süßerli i Trog abetroflet u het  
ne gfüllt. U uf der Röhren isch es Vögeli  
ghöflet u het sis Schnäbeli mit däm früeh,  
läbige Wasser gfüllt — u jedes Mal, we ds  
Schnäbeli voll isch gfi, het's ds Öringli usgha  
u het ds Wasser la aberümele düt ds Hälsli abe.

So geisch mängisch im Läbe a öppis Schöönem  
verby. Du hach nüt derfür, daß es nid gleich,  
daß es nid ghörich. Dr Alltagslärm übertönt  
gar mängs! I der Haft oder we di d'Arbeit  
ganz gfangen het oder we de Angst heisch, geist

der öppis ganz Fhns, öppis Wunderdorn  
verlore.

D'Sunne het scho ghörig Chraft, Me kin  
der Wintermantel a hinderste Haagen  
Ghelderschaft — u we der Chemifager grun  
het, tüe mer ds Ofetüüri zue — für das J  
Aber ds Tüürli do üsem Härz wei mer e  
bhalte u am Nächste nid verby ga.

Ds Schneeglöggli lütet — ds Schneeglöggli  
lütet — der Frühling isch da! Chädel.

